

Permanent contracts for permanent positions: a continuous challenge for musicians unions
Urs Dengler (Switzerland)

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Man hat mich gebeten zum Thema

„Langfristige Verträge für feste Stellen: eine ständige Herausforderung für Musikergewerkschaften“ einen Beitrag zu halten. Dem komme ich gerne nach.

Es wurde in diesen Tagen schon angedeutet: In der heutigen globalisierten Arbeitswelt, erscheinen die - ein ganzes Berufsleben dauernden - Arbeitsverträge für festangestellte Musikerinnen und Musiker in Berufsorchestern anachronistisch.

In fast allen Bereichen der Wirtschaft müssen inzwischen die Arbeitnehmer quasi selbstverständlich davon ausgehen, dass sie ihre Arbeitsplätze nicht für unbegrenzte Zeit inne haben werden. Flexibilität in jeder Beziehung ist gefragt, sei es Umschulung, Wechsel des Arbeitsorts oder einfach Zeiten ohne feste Arbeit.

Erzähle ich in meinem persönlichen Umfeld, dass ich wohl bis zu meiner Pensionierung in der Oper bleiben werde, ernte ich regelmässig grosses Erstaunen, manchmal begleitet mit einem Hauch von Mitleid, dass man bis zur Pensionierung nichts Neues, keine Veränderungen mehr erwarten kann. Oft aber auch begleitet von etwas Neid auf uns „Quasi-Beamte“, die einmal „drin“, eine „ruhige Kugel schieben“ können.

Wieso soll ausgerechnet an uns Berufsmusikern die Zeichen der Zeit vorübergehen, ausgerechnet wir uns - einmal im Orchester - nie mehr dem Markt stellen müssen?

Klar, kommen sofort die - sicher auch relevanten - Hinweise, wie wichtig Erfahrung und Routine in unserem Beruf sind und wieviel mehr diese eine tendenzielle Überlegenheit der jüngeren Musiker am Instrument ausgleichen.

Damit rechtfertigen wir nach aussen, warum unbefristete Verträge notwendig und auch künstlerisch begründet sind. Alle unsere anderen - die verschiedenen „sozialen“ - Gründe interessieren nämlich im Markt von heute nicht mehr.

Von Ignoranz zeugen würde nämlich, wenn wir behaupteten, a) dass wir alle bis zu unserem Karrierenende Bestleistung garantieren können und b) dass es keine jüngeren oder anderen Musiker gäbe, die besser sind als wir.

Nicht selten leidet die Qualität eines Orchesters ja doch da und dort an den Hürden des Älterwerdens seiner Mitglieder. (auch ich empfinde es als zunehmend schwieriger, immer Bestleistung erbringen zu müssen. Im Film mit den Berl. Phil. vorgestern - wird das ja auch offen angesprochen)

Gerade deshalb - stehen wir dazu - kämpfen wir doch für unbefristete Verträge. Im Wissen darum, dass es für uns Musiker, aus dem Berufsalltag heraus, mit der Zeit immer schwieriger wird, in einem ständigen Wettbewerb bestehen zu können.

Die zunehmende internationale Tendenz, nur noch befristete Arbeitsverträge auszustellen (wir haben die Beispiele aus Polen und Ungarn gehört, auch in Frankreich ist erst der dritte sukzessive Vertrag unbefristet) dieser Trend hat im deutschsprachigen Raum noch nicht Fuss gefasst. Noch nicht ?

Bei manchen Orchesterdirektionen, Chefdirigenten wäre sie sicher willkommen.

In der hierarchischen Struktur des Orchesterwesens wäre die Existenz eines Musikers schnell bedroht und er Sparmassnahmen, Qualitätsdenken, Machtansprüchen oder Willkür seitens seines Arbeitgebers ausgeliefert.

Wir müssen darum Sorge tragen, dass die heute im Allgemeinen übliche Praxis, Musikern langfristige Verträge anzubieten, nicht eines Tages generell in Frage gestellt wird.

Diesem vorzubeugen, dazu gehört ganz elementar, dass wir von uns aus in den Orchestern eine Kultur der Selbstdisziplin in Sachen Qualität garantieren müssen.

Und da ist in erster Linie natürlich jeder einzelne Musiker persönlich gefordert. Es kann aber hie und

da auch notwendig sein, dass Gewerkschaftsvertreter Hand bieten müssen für Zugeständnisse an Arbeitgeber/Chefdirigenten, wenn die Qualität verbessert werden kann.

Zudem müssen wir ein Fingerspitzengefühl dafür entwickeln, dass alles was den Verdacht des Beamtentums bis manchmal zum Vorwurf des Ausnützens des sozialen Netzes hervorrufen könnte, vermieden wird.

Natürlich können Arbeitsbedingungen immer noch besser sein, wir dürfen aber nicht vergessen: Als Festangestellte genießen wir unter allen Musikern und Künstlern ein privilegiertes Dasein.

Obwohl in diesen Tagen schon der Ruf laut wurde, ja was sollen wir denn noch alles leisten neben unserem eigentlichen Beruf, bin ich dennoch ein Verfechter gerade auch von ausserdienstlichem Engagement – und zwar von allen Mitgliedern eines Orchesters – analog zu dem Engagement, das wir Gewerkschafter und Orchestervorstände ja auch zusätzlich erbringen. Dazu gehört, dass man in die Schulen geht oder in ein Pflegeheim, dass man sich in gesellschaftlichen und politischen Gremien engagiert und überhaupt für unsere Sache Lobby-Arbeit leistet.

Das Thema „Langfristige Verträge für feste Stellen; eine ständige Herausforderung für die Musikergewerkschaften“ ist also nicht eine Herausforderung für die Gewerkschaftsvertreter oder Orchestervorstände allein, sondern eine Herausforderung für jeden einzelnen fest angestellten Orchestermusiker in seinem Orchester. Es ist unsere Aufgabe, dies unseren Kolleginnen und Kollegen zu vermitteln und sie in die Verantwortung zu nehmen.

Wir können unsere heutigen unbefristeten und festen Arbeitsverträge gegenüber der globalisierten Wettbewerbsgesellschaft rechtfertigen, in dem wir dieser Wettbewerbsgesellschaft das „Orchester“ als ein Modell einer „idealen“ Gesellschaft gegenüberstellen.

In dieser trägt jeder Einzelne Verantwortung für die positive Arbeitsatmosphäre, für das bestmögliche künstlerische Ergebnis, für die gegenseitige Wertschätzung und der Solidarität untereinander, welche die – um einen wichtigen Punkt zu betonen - den Respekt vor den unterschiedlichen Lebensphasen-Leistungen eines Musikers beinhaltet.

Und dann - und nur dann - ist es gegenüber dem Publikum und den Steuerzahlern berechtigt, als Maxime nicht unbedingt ein künstlerisches Ergebnis in allabendlicher CD-Qualität präsentieren zu sollen, sondern ein Abbild einer menschlichen, solidarischen und individuellen Gemeinschaft vorzustellen und darzubieten.

Wir können damit glaubhaft den Rufen nach Wettbewerb, Markt und zusätzlichem Leistungsdruck – und das sind doch die Hintergründe für die Gegner von langfristigen Verträgen - begegnen.

Entscheidend ist, dass wir die für unsere Arbeit letztendlich notwendige, erwünschte und so wichtige Identifikation des Publikums mit „seinem“ Orchester erreichen und erhalten und so langfristige Verträge offensiv begründen können.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit